



## Politisches Handeln in Gemeinschaft

Die Koalition der Freien Szene aller Künste in Berlin

Julia Wiegele

Protestfest der Koalition als „interventionistisches Stationendrama“ am 28. 09. 2013  
Alle Fotos © Julia Wiegele

Im März 2012 haben Künstler\_innen und Kulturproduzenten\_innen, die in der so genannten Freien Szene<sup>1</sup> Berlins tätig sind, die Koalition der Freien Szene aller Künste (KFS) gegründet. Die Koalition möchte auf die „eklatante Fehlentwicklung im Berliner Kulturhaushalt aufmerksam machen, die die Substanz des viel beschworenen und international gefeierten kreativen Berlin gefährdet“<sup>2</sup>. Man könnte die KFS als ‚symbolischen Zusammenschluss‘ oder als ‚strategisch-politisches Netzwerk‘ bezeichnen, das die gemeinsamen Forderungen an die politischen Vertreter\_innen Berlins richtet.

Um in demokratischen Systemen eine Stimme zu haben, braucht es Zusammenschlüsse und Repräsentant\_innen, die kollektive Anliegen vortragen. Die einzelnen Akteure\_innen würden im Schlachtenlärm der politisch-ökonomischen Auseinandersetzung untergehen bzw. gar nicht wahrgenommen werden. Die Bedingungen der neoliberalen, globalisierten Marktgesellschaft gelten auch für die Kunstszene, wo die ‚Ökonomisierung‘ aller Lebensbereiche besonders spürbar wird. So sehr, dass das neoliberale Vokabular sich bis in die Argumentation der Koalition eingeschrieben hat.

Dennoch, kann man den Akteuren\_innen dies zum Vorwurf machen, wie es ansatzweise Thomas Ostermeier in seinem Essay *Ein paar Narren im Dienst der Gesellschaft*<sup>3</sup> tut, oder spielen sie einfach nur nach den Spielregeln der neoliberalen Gesellschaft? Jede/r Einzelne muss sich gegen andere Bewerber\_innen durchsetzen, sich von ihnen absetzen, immer wieder sein Anders-Sein beweisen und aufführen. Nur so kommt man an Fördertöpfe, nur so kommt man angeblich im Leben voran. Das ist es, was die neoliberale Ideologie uns einredet.

## 77 Die Frage, die die Koalition den Berliner Abgeordneten entgegen schmettert ist: Was ist euch die Freie Szene wert? 77

### Politisches Handeln nach Hannah Arendt

Dabei wird vollkommen verdrängt und vergessen, dass politisches Handeln, wie Hannah Arendt bereits wusste, nur über den Zusammenschluss in einer Gemeinschaft funktionieren kann. „Der politische Bereich im Sinne der Griechen [die Polis] gleicht einer solchen immerwährenden Bühne, auf der es gewissermaßen nur ein Auftreten, aber kein Abtreten gibt, und dieser Bereich entsteht direkt aus einem Miteinander, dem ‚mitteilenden Teilnehmen an Worten und Taten‘. So steht das Handeln nicht nur im engsten Verhältnis zu dem öffentlichen Teil der Welt, den wir gemeinsam bewohnen, sondern ist diejenige Tätigkeit, die einen öffentlichen Raum in der Welt erst hervorbringt“ (Arendt 2005, 248 f).

Handeln ist nach Hannah Arendt nur in Gemeinschaft möglich, denn um im Bereich des Öffentlichen zu erscheinen, braucht es ein Publikum für die Worte und Taten, die das Handeln ausmachen. Die Crux ist natürlich, *wie* diese Gemeinschaft, ohne die das Erscheinen im öffentlichen Raum unmöglich ist, sich konstituiert. Am Beispiel der KFS zeigt sich jedoch, dass die Not erfinderisch macht, dass schwierige Situationen anscheinend doch wieder die Gemeinsamkeiten gegenüber den Einzelinteressen hervortreten lassen. Bei knapper werdenden Mitteln und steigendem Konkurrenzdruck schafft es die Koalition, die grundlegenden Fragen anzusprechen.

„Die Koalition der Freien Szene wehrt sich vehement gegen eine Politik, die die Künste in freien Strukturen offensichtlich Verwertungszwängen aussetzt bzw. der Verdrängung preisgibt und damit die Autonomie der Kunst beschädigt sowie die gesellschaftliche Bedeutung von Kunst marginalisiert. Die freien Künste mit Kulturindustrie gleichzusetzen, bedeutet ihre Auslöschung“ (Broschüre KFS 2013, 3).

Hannah Arendt wusste bereits um die Gefahr, die von der Bewertung (nach ökonomischen Kriterien) von Kunstwerken ausgeht, denn diese geht mit ihrer Entwertung einher. Sie werden zu Gütern degradiert, zu einem Objekt das diesen oder jenen Marktwert aufweist (Vgl. Arendt 1977):

„Um ihren ‚Zweck‘ erfüllen zu können, müssen sie sorgfältig vor aller Zwecksetzung und allen Daseinsinteressen, vor dem Gebraucht- und Verbrauchwerden geschützt werden [...]. Auf alle Fälle bedürfen sie der Öffentlichkeit, sie finden den ihnen zukommenden Platz nur in der gemeinsamen Welt. In der Verborgenheit des Privaten und des Privatbesitzes kommen sie nicht zur Geltung, und gegen private Lebensinteressen müssen sie geschützt werden“ (Arendt 1994, 296).

### Haushaltspolitik des Berliner Senats

Die Frage, die die Koalition den Berliner Abgeordneten entgegen schmettert ist: Was ist euch die Freie Szene wert? Das kreative, hippe Berlin<sup>4</sup> als Marketing Strategie lockt Massen von Touristen\_innen und Besuchern\_innen an. Selbst SPD und CDU haben in ihrem Koalitionsvertrag von 2011 auf den „Mehrwert“ von Kultur für Berlin hingewiesen: „Berlin ist eine globale Kulturmetropole, unser kultureller Reichtum ist unser Kapital. [...] Kunst, Kultur und die Kreativszene gehören zu den zentralen Grundressourcen der Stadt. [...] Die Koalition will die Freie Szene verstärkt fördern [...]“ (zit. nach: Broschüre KFS, 4).

Den Worten sind jedoch bislang keine Taten gefolgt. Im Gegenteil: bei Steigerung der institutionellen Förderungen wurden die Mittel für freie Strukturen weiter gesenkt (Vgl. Ebd.: 4).

In der Sitzung des Hauptausschusses des Abgeordneten Hauses am 20. 11. 2013 fiel die Entscheidung über die Aufstockung der Fördermittel für die Freie Szene. Für die darstellende Kunst ging es vergleichsweise gut aus. Der Konzeptmitteltopf für die mehrjährigen Förderungen wurde um 2,4 Mio. Euro erhöht. Damit werden Institutionen wie der Theaterdiscounter gerettet, es gibt positive Zeichen Richtung Gob Squad, für Sasha Waltz schaut es immer noch katastrophal aus.<sup>5</sup>



### Konkrete Forderungen der KFS an den Berliner Senat

Die Forderungen aus dem 10 Punkte Programm bleiben auch nach der Sitzung aktuell: die Schaffung eines Eigenmittelfonds (1 Mio. Euro jährlich), mithilfe dessen auch Drittmittel für die Freie Szene lukriert werden können, ein Etat für Wiederaufnahmen (0,5 Mio. jährlich) und ein Fonds für Forschung (1 Mio. Euro jährlich).

Außerdem sollen Honoraruntergrenzen gewährleisten, dass Künstler\_innen nicht in prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse gedrängt werden (4,5 Mio. Euro jährlich). Für bildende Künstler\_innen und Musiker\_innen sollen extra Mittel zur Verfügung gestellt werden (insgesamt 5 Mio. Euro jährlich). Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Schaffung und Förderung von Orten, damit sie Produktionsetats für freie Gruppen zur Verfügung stellen (4,5 Mio. Euro jährlich) sowie der Ausbau der bezirklichen Kunst und Kulturförderung (1 Mio. Euro jährlich).

Ebenso soll die Liegenschaftspolitik der Stadt Berlin revidiert werden, da immer mehr Landesimmobilien an private Investoren verkauft und deren kulturelle Nutzung so unmöglich wird. Ein weiterer Punkt ist die Evaluierung von Förderstrukturen sowie Vergabeverfahren, mit dem Ziel unnötige Kosten einzusparen.

Weiters sollen die Förderinstrumente für den Bereich Literatur gestärkt werden (insgesamt 1,1 Mio. Euro jährlich). Eine zentrale Forderung ist es, den Berliner Hauptstadtkulturfonds wieder gänzlich für die Freie Szene zur Verfügung zu stellen, wie es bei seiner Gründung angedacht war. Insgesamt werden von der Koalition der Freien Szene 18,8 Mio. Euro jährlich an Mitteln gefordert, deren Einsatz und Zweck auch detailliert bedacht wurde.

### Das Problem der ‚Gerechtigkeit‘ in der Verteilungsfrage und die Frage des Geschmacks

In der Diskussion um die öffentliche Förderung von Kunst und Kultur geht es immer auch um die ‚gerechte‘ Verteilung der Mittel. Sollen die etablierten Institutionen, die Produktionsstrukturen (Häuser, Fördertöpfe) oder Künstler\_innen direkt gefördert werden? Diese Frage tauchte auch bei der Podiumsdiskussion zwischen Vertretern\_innen der Institutionen und der Freien Szene auf, die am 25. 9. 2013 im Plenarsaal der Akademie der Künste in Berlin stattfand. Die Polarisierung zwischen Institutionen und Freier Szene wurde dabei auch thematisiert:

„Vor dem Hintergrund eines gesellschaftlich immer virulenter werdenden, rein ökonomischen Verwertungs- und Repräsentationszwangs stellt sich weiterhin die Frage, ob die gesetzte Polarisierung von Institutionen und freien Produktionsstrukturen nicht dringend als unzeitgemäß aufgegeben und darüber hinaus weisende Strukturen entworfen werden müssen?“ (Text zur Podiumsdiskussion *Gibt es das richtige Spiel im Falschen?*, vom 25. 9. 2013, Plenarsaal der Akademie der Bildenden Künste, Berlin)

Christophe Knoch, Sprecher der KFS und Moderator der Diskussion, versuchte zu vermitteln, dass ein gegenseitiges Sich-Ausspielen der unterschiedlichen Kunstinstitutionen nicht zielführend sei und Wege des Nebeneinander und Miteinander gefunden werden müssten. Andererseits kann man die Konkurrenzsituation bei Verteilungsfragen in der Praxis nicht ausschalten und letztlich läuft es bei den Entscheidungen für jenes und gegen ein anderes Projekt oft darauf hinaus, dass politische Entscheidungen nie wirklich objektiv sein können. Sie stützen sich, wie auch das ästhetische Urteil, auf ein ab-





## 77 Geist ist noch flüchtiger als Kapital, haltet ihn fest! 77

wiegendes Beurteilen, das allgemeine Gültigkeit beansprucht. Ob Mäzene oder mit Experten\_innen besetzte Jurys besser geeignet sind, eine ‚objektive‘ Entscheidung darüber zu treffen, welche Projekte ‚förderungswürdig‘ sind, bleibt dahingestellt. Wie der Kampf der KFS in Berlin um mehr Mittel ausgehen wird, ist schwer zu beurteilen. Klar ist aber, dass es politischen Willen braucht, um Kunst zu fördern, wo die Löcher in den Budgets immer größer werden in Zeiten hoher Staatsverschuldung und dem Wegbrechen des Wohlfahrtsstaates. Das führt natürlich auch zu einer verschärften Konkurrenz innerhalb der Kunstszene. Wenn der politische Wille besteht, wird verhindert werden können, dass viele Künstler\_innen Berlin verlassen, auf der Suche nach neuen Freiräumen und nach noch nicht genutzten Potentialen. Diese Abwanderung<sup>6</sup> hat zuvor bereits in Paris, London und New York stattgefunden, und es gibt keinen Grund zu denken, dass Berlin davor gefeit sei. Der Kampf für Freiräume der Kunst spielt sich meist in Diskursräumen ab, er schreibt sich dennoch in die realen Strukturen der Gesellschaft ein und nimmt manchmal auch die Straßen ein, wie bei der Abschlusskundgebung der KFS am 18. 9. 2013 am Schlossplatz vor dem Berliner Rathaus. Um mit einem Slogans der KFS zu enden: „Geist ist noch flüchtiger als Kapital, haltet ihn fest!“ ||

### Literatur

Arendt, Hannah. 1977. *Between Past and Future: Eight Exercises in Political Thought*. Harmondsworth, Middlesex [u.a.]: Penguin Books.

Dieselbe. 1994. *Übungen Im Politischen Denken. 1. Zwischen Vergangenheit Und Zukunft*. München u.a.: Piper.

Dieselbe. 2005. *Vita Activa Oder Vom Tätigen Leben*. München [u.a.]: Piper.

### Fußnoten

<sup>1</sup> Die Freie Szene laut Eigendefinition der KFS meint Folgendes: „Die Gesamtheit aller in Berlin frei produzierenden KünstlerInnen, Ensembles, Einrichtungen und Strukturen in freier Trägerschaft aus den Bereichen Architektur, Bildende Kunst, Tanz, Schauspiel, Performance, Neue Medien, Musik von Barock, Elektro, Jazz, Klassik bis zur Neuen Musik, Musiktheater, Kinder- und Jugendtheater, Literatur sowie alle spartenübergreifenden und transdisziplinären Arbeiten“ (Broschüre KFS, August 2013: 2).

<sup>2</sup> [www.koalition-der-freien-szene-berlin.com](http://www.koalition-der-freien-szene-berlin.com)

<sup>3</sup> [www.nachtkritik.de/index.php?view=article&id=8327%3Athomas-ostermeier-ueber-die-zukunft-des-theaters&option=com\\_content&Itemid=60](http://www.nachtkritik.de/index.php?view=article&id=8327%3Athomas-ostermeier-ueber-die-zukunft-des-theaters&option=com_content&Itemid=60), Artikel vom 1. 7. 2013; erstmals erschienen in: *TEXT+KRITIK*, Sonderband *Zukunft der Literatur*, München 2013, S. 42-50;

<sup>4</sup> Vgl. dazu Klaus Wowereits (SPD Politiker, seit 2001 regierender Bürgermeister Berlins) berühmt-berüchtigten Sager Berlin sei „arm, aber sexy“ ([http://de.wikiquote.org/wiki/Klaus\\_Wowereit](http://de.wikiquote.org/wiki/Klaus_Wowereit), Interview mit *Focus Money*, November 2003).

<sup>5</sup> Für den genauen Ablauf der Haushaltsdebatte 2014/15 siehe den „Offene[n] Brief des LAFT Berlin anlässlich der 2. Lesung des Kulturhaushalts im Hauptausschuss am 20. November 2013“, Homepage des Landesverbands freie darstellende Künste Berlin, e. V., [laft-berlin.de](http://laft-berlin.de).

<sup>6</sup> siehe The Guardian „Let's move to Kreuzkölln, Berlin. It's the epicentre of cool“ vom 19. März 2011 zum Stichwort der Yukis = Young, urban, kreative international, [www.theguardian.com/money/2011/mar/19/move-to-kreuzkolln-berlin](http://www.theguardian.com/money/2011/mar/19/move-to-kreuzkolln-berlin)

### Julia Wiegele

studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaft und Spanisch an der Universität Wien und an der Universidad Autónoma de Madrid, arbeitet derzeit an ihrer Dissertation zu *Performance-Kunst heute: Politik, Ästhetik, Wahrnehmung*